

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 18 Erscheint jeden Sonntag. Gotha, 2. Mai 1915 Inserate kosten 50 Pfg. die einpaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellenvermittlungs-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg. 29. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Maientag! — Besonnenheit. — Innere Reformen. — Weiterentwicklung der deutschen Schuhindustrie im Lichte der Statistik. — Aus unserem Beruf. — Verbandsnachrichten. — Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher u. v. D. Deutschlands. — Grentafel. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Literarische. — Feuilleton: Die Frauen und der 1. Mai.

Maientag!

Ein trauriger 1. Mai! Zusammengebrochen alles, was unser Stolz, unsere Freude, unser Erfolg — unsere Siegeshoffnung auf die Zukunft war. Zusammengebrochen ist die sozialistische Internationale, die Schöpferin des schönen begehrenden und befreienden Maifestes, des internationalen Verbrüderungs- und Friedensfestes; zusammengebrochen auch die sozialdemokratischen Landesparteien, in denen vielfach eine Zerrissenheit plaggegriffen und vollständige Kampflösigkeit eingetreten ist. Statt nach dem Beschlusse des Stuttgarter internationalen Sozialistkongresses im Jahre 1907, den zu verhindern die Macht fehlte, mit allen zulässigen und geeigneten Mitteln für die Wiederherstellung des gestürzten Friedens zu wirken, wird im Widerspruch zu allem Edelem und Humanitären im Sozialismus, nach 7-jährigen blutigsten Kämpfen die erbarmungslose Fortsetzung des Weltkrieges gepredigt, in Deutschland wie in England, in Frankreich wie in Belgien oder doch von Belgiern. Diese Selbstverleugung, diese Preisgabe des eigenen ganzen Lebenswertes und seiner Grundzüge sind an sich wieder weltgeschichtliche Tragödien. Es mutet gar fasssam an, wenn vom Schicksal in völliger persönlicher Sicherheit und in ungehörtem Genuß der lieben alten Lebensgewohnheiten sich für die unfehlbare Fortsetzung des Krieges zu begeistern, den die anderen auf dem blutigen Kampffeld mit allen seinen Gefahren und Schrecken führen müssen. Das mag nach bürgerlichen Anschauungen „nationalistisch“ und „patriotisch“ sein, sozialistisch im guten alten Sinne ist es nicht. Das einzige Betreten mit solchen Kriegspredigten ist für Sozialdemokraten auch ganz überflüssig, da das Geschäft schon von der anderen Seite in reichem Maße besorgt wird. Wir können mit gutem Rechte mit dem großen und edlen Goethe sagen, wie können wir den König verherrlichen und den Hof gegen andere predigen.

Die lebenden sozialistischen Krieger werden auf dem Schlachtfeld ebenfalls des 1. Mai gedenken, werden sich die mitterleibigen früheren Maifeiern in die Erinnerung zurückrufen und wohl mit gepreßten Herzen sich sagen: „O schöne Zeit, wie bist du nah und doch so weit!“

Statt der gemeinsamen internationalen Maifeier, statt sozialistischer Verbrüderungs- und Friedensfest, statt dem frohen Familienfest der klassenbewußten Arbeiterschaft, mit Weib und Kind am 1. Mai, diesmal die gegenseitige Verächtlichkeit, auf dem blutigen Kampffeld, Leid und Schmerz bezeugen in allen Ländern, ganz Europa ein großes Trauerhaus!

Wermüde doch unsere Maifeier dem Kriege ein Ende zu machen und den Frieden wiederzubringen, die sozialistische Internationale wieder herzustellen, deren Zusammenbruch jeden Sozialisten so tief schmerzt wie der Verlust seines liebsten Angehörigen! Aber wünschen wird uns nicht von diesem Kriege erlösen; das könnte nur das Einsetzen einer großen und allgemeinen Friedensbewegung des Volkes in allen Ländern und in ganz Europa, wozu die bisherigen furchtbaren Menschenopfer und Länderverwüstungen gewiß Veranlassung genug geben sollten. In dieser gemeinsamen und im Interesse aller Völker gelegenen Friedensarbeit könnte sich die sozialistische Internationale selbst unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen wieder zusammenschließen; sie würde damit im Geiste unserer vor 26 Jahren vom Pariser internationalen Sozialistkongress geschaffenen Maifeier und auch im Geiste des Beschlusses des Stuttgarter internationalen Sozialistkongresses wirken und sich die Anerkennung aller Lebenden und Friedliebenden Menschen, die doch wohl 96 Prozent der Gesamtheit ausmachen, erwerben.

Reinesfalls, das dürfen wir uns am 1. Mai sagen, ist in diesem Kriege der sozialistische Gedanke untergegangen, wenn auch die Organisation der Internationale gebrochen

ist. Sie wird wieder erstehen und großartiger und mächtvoller werden als je und das Mittel zur Verwirklichung des ewigen Völkerruhes sichernden Sozialismus sein. Das Bewußtsein der proletarischen Solidarität kann in den Strömen von Blut und in dem nervenzerstörenden Grauen dieses Krieges nicht erstickt werden. Um auch noch in diesem Meer von Ungeheuerlichkeit das gemeinsame Menschliche, was immer nur möglich, zu retten, zu verstärken, zu erhalten, sind alle sozialistisch Denkenden unermüdet am Werke. Und die Internationale? Ihre Stimme ist heute vom Donner der Kanonen überdünnt, ihre Hand gelähmt, ihr Band unsichtbar und unwirksam geworden. Aber die Internationale ist keineswegs tot, wie höhnen Feinde und kleinmütige Freunde meinen. Sie wird sich geltend machen als Wille zum Frieden und sie wird zum Wirken und zur Tat erwachen. Denn wenn dieser Krieg die Last der Klassenherrschaft nicht aus der Welt schafft, so wird es auch dann ein Proletariat geben, das nur leben, kämpfen und siegen kann in jener weltumfassenden Solidarität, in deren Zeichen die Arbeiterklasse endlich ihren Krieg führen und ihren Sieg erleben wird, im Zeichen der Internationale.

Den gegenwärtigen Krieg haben die Sozialdemokraten, die besten Kenner des Wesens der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, vorausgesehen, wenn nicht schwer einschneidende Veränderungen eintreten und ihn verhindern würden, was aber nicht geschehen ist. Der Krieg ist gekommen und er hat nicht bloß die sozialistische Internationale, sondern auch die bestehende kapitalistische Ordnung zerbrochen und zwar nicht nur in der Form, daß er alle Beziehungen und Verhältnisse zerstört, Millionen Menschen geopfert, ganze Länder verwüstet, Not und Grauen über ganz Europa, ja über die ganze Welt gebracht hat; auch in der anderen Form, daß er das gesamte System kompromittiert hat. Eine Gesellschaft, die nicht ohne den blutigen Krieg bestehen kann, hat keine Zukunft. Ohne den Krieg, ja mit seinem planmäßigen Ausbruch, wird aber die sozialistische Gesellschaft bestehen und daher die Menschheit glücklich machen können.

Diese Gedanken erfüllen und erheben uns auch an diesem blutigen 1. Mai, an dem wir aller Opfer des Krieges, aller Leidenden und Gequälten mit herzlichster Anteilnahme gedenken und mit dem Schmerz über die traurige Gegenwart die erhebende und begeisterte Siegeszuversicht für die Zukunft verbinden.

Aufwärts geht der Menschheit Gang,
Ob sich ihr Pfad auch dreht und windet,
Ja, in die Tiefen oft verschwindet —
Nach oben nieder reißt sie doch der Drang.

Besonnenheit

ist die Eigenschaft ruhiger, leidenschaftsloser Beurteilung alles dessen, was um uns her vorgeht. Einer solchen ruhigen Überlegung bedürfen die Gewerkschaften in der jetzigen Zeit um so mehr, als deren Organisationen von mancherlei Gefahren bedroht sind. Es sind nicht nur solche, die den Gewerkschaften von außen, sondern auch von innen drohen.

Kein Zweifel, der Krieg hat die Gewerkschaften geschwächt, aber sie sind in ihrer Gesamtheit intakt geblieben und werden auch sicher den Krieg überdauern.

Dies ist um so dringender, als nach dem Kriege die wirtschaftlichen Verhältnisse die gleichen bleiben werden, als sie vor dem Kriege waren, und deshalb Kämpfe der Arbeiter um entsprechende Arbeitsbedingungen unausbleiblich sind. Wege den Arbeitern, wenn sie dann nicht geschlossen zusammenstehen, sie würden dann nur ein Spielball in der Hand der kapitalistischen Klassen sein und sich die Arbeitsbedingungen einseitig diktieren lassen müssen. Daß die Situation nach dem Kriege eine den Illusionen einiger Gewerkschaftsberater und -vertreter, denen der Himmel voller Bagdadgen hängt, ganz entgegengelegte wird, dafür sprechen alle Anzeichen der Gegenwart.

Agrarische Politiker machen bereits für ihre Wirtschaftspolitik Propaganda und suchen den Nachweis zu führen, daß diese Politik in dem gegenwärtigen Kriege sich bewährt habe.

Wir erinnern hier nur an die furchtbar hohen Lebensmittelpreise, unter welchen die Arbeiterklasse leidet. Es ist ferner eine Tatsache, daß Lohnbewegungen selbst im Kriege nur mit Mühe verhindert werden können. Die Regierungen haben sich zu keiner irgendwie bestimmten Konzession an die

Arbeiter herbeigelassen, nicht einmal in der Koalitionsrechtsfrage, die doch eine Lebensfrage für die Arbeiter ist, hat dieselbe eine bestimmte Zusage in Aussicht gestellt. Kein Wunder, wenn selbst der juristische Berater der Generalkommission, Rechtsanwalt Heinemann, öffentlich erklärt, „daß die Regierung ganz recht gehandelt, im Gegenteil, sie würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie jetzt die Koalitionsrechtsfrage aufrollen wolle“. Daß aber nach dem Kriege die Regierung den Arbeitern das volle Koalitionsrecht auf dem Präsentierteller entgegenbringen wird, kann nur ein Illusionär vermuten. Da machen sich dann ganz andere, mächtige Faktoren geltend, die ihr Gewicht gegen daselbe in die Waagschale werfen. Zwangen doch vor kurzer Zeit die Konjunkturalen die Regierung, zu erklären, daß der Arbeitswilligensschwund noch nicht zurückgegangen ist.

Und wie die Herren Großindustriellen über jedes auch noch so unschuldige Entgegenkommen der Regierung denken, dafür nur eines von vielen Beispielen. Herr Kirdorf, eine bekannte Größe der rheinisch-westfälischen Industrie, hat sich jüngst wie folgt darüber ausgelassen:

„Die Reichsregierung und insbesondere der zuständige preußische Minister für Handel und Gewerbe haben es für zweckmäßig erachtet, mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften Fühlung zu nehmen, um einer jeden Störung der Arbeit vorzubeugen. Der Minister sei auch schon in Verhandlungen mit den Arbeitern eingetreten und habe auch die Arbeitgeber aufgefordert, daran teilzunehmen. Diese haben es abgelehnt, weil sie ein derartiges Vorgehen für bedenklich halten, denn man müsse nicht aus dem Auge verlieren, daß die Verhandlungen leicht auch eine der entgegengesetzten Wirkungen haben könnten. Es sei naturgemäß, daß die Führer der Arbeiter sich in ihrer Stellung innerhalb der Gewerkschaften stärken wollen. Wenn nun diese ihre Bestrebungen bei dem übergroßen Vaterlandsgefühl unter der Arbeiterschaft kein Ergebnis haben, so werden sie womöglich durch diese beständig geführten Verhandlungen dazu getrieben, Unzufriedenheit unter den sonst ruhigen Arbeitern zu erregen.“

Ein nationalliberaler Abgeordneter (Dr. Böttger) springt in der Zeitschrift „Der Tag“ dem Herrn Kirdorf bei:

„Darüber darf allerdings kein Zweifel aufkommen, daß die Gewerkschaften, wie sehr sie auch die Rathgeber sozialistischer Schute auf den Universtitäten und technischen Hochschulen als Friedensinstrument pfeifen, ausgeprohene Kampforganisationen sind, die das auch nach dem Kriege bleiben wollen. Wer sich also ihnen gutmütig oder sorglos in die Hand gibt, kann später allerlei erleben, und in unserer inneren Politik, in der es auch noch andere bestimmende Kräfte gibt, in schwere Verlegenheit geraten. Kein Minister wird so unglücklich oder so verantwortungsfrei sein, den Gewerkschaftsführern Wechsel auf Sicht nach dem Kriege auszustellen, die er oder auch sein Nachfolger nicht einlösen kann.“

Das dürfte die Ansicht der ganzen Kapitalistenklasse sein.

Und der Reichskanzler sagte im Reichstage: „Nach dem Kriege werden die alten Parteikämpfe wieder ausbrechen, wie sie vor dem Kriege bestanden“, und diese Kämpfe sind natürlich nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Natur.

Aus alledem geht hervor, daß den Gewerkschaften schwere Kämpfe bevorstehen, und um diese führen zu können, ist deren Einheit und Geschlossenheit erste Lebensbedingung.

Es wird deshalb von den Gewerkschaften alles fern zu halten sein, was ihre Kräfte lähmt, ihre Entschlossenheit hindert und deren Einheit stört. Es ist deshalb unbegrifflich, wie eine große Anzahl Gewerkschaftsblätter sich in dem Streite der sozialdemokratischen Partei mischen, und als ob es gar nichts wichtigeres zu tun gäbe, ihre Spalten mit langen Erörterungen füllen, ob die Haltung der Mehrheit oder Minderheit der Fraktion in der ganzen Kriegsfrage die richtige ist.

Wir haben bis heute in unserem Blatte keine Stellung zu dieser Frage genommen und zwar aus obigen Gründen. Nachdem aber der Kampf sich immer schärfer zuspitzt, haben wir es für dringend nötig, zur Besonnenheit zu mahnen. Wir meinen, die Austragung des Zwistes wäre zunächst Sache der Partei und gehe die Gewerkschaften jetzt direkt nichts an. Und wo bleiben dann in dieser Frage die Neutralitätsfrage? Aber man befürchtet, so sagt man, daß ein halbes Duzend „Quertreiber“, „Illusionäre“, „politische Irrlichter“, „Abrafanten“, „theoretische Hanswürste“ usw.,

Es darauf abgesehen hätten, die Partei in Grund und Boden zu verderben, zu vernichten und den Angehörigen der Partei die Köpfe unheilbar und mit teuflischer Gewalt mit ihren verrückten Illusionen zu imprägnieren.

Um diese Gefahr abzuwenden, stürmten die Politiker Heine, Heinemann, Süßemund und der größte Teil der Partei- und Gewerkschaftspresse gegen das halbe Duzend Quertreiber an, und die Parteinstanzen und die General-Kommission belegten dieselbe mit dem Bannstrahl ewiger Verdammnis, nachdem sie dieselbe vorher noch mit dem Geruch der Anarchisterei parfümiert haben. Wir fragen uns, ist ein solches Aufgebot von Anstrengungen wirklich um ein halbes Duzend „Quertöpfe“ nötig? Oder hat die Sache noch einen anderen Grund. Uns dünkt das letztere der Fall zu sein.

Es ist bekannt, daß außer diesem halben Duzend sogenannter Quertreiber noch einige Duzend Abgeordnete in der sozialdemokratischen Fraktion sind, welche sich in Opposition gegen die Mehrheit der Fraktion befinden. Diese können zur Zeit der bestehenden Zensur weder durch Wort noch Schrift so für ihre Ansichten kämpfen, wie es die Mehrheit kann, und welche unloyaler Weise diesen Zustand benützt und der Opposition, die sich nicht wehren kann, auf den Leib rückt. Nun haben die führenden Größen der Fraktionsmehrheit schon öfter zu verstehen gegeben, daß sie hinter ihrer Politik die Gewerkschaften haben. So weit dies die General-Kommission und einen großen Teil der Gewerkschaftspresse betrifft, scheint dies der Fall zu sein, ob bei den Massen der Mitglieder, scheint fraglich, mindestens läßt sich das zurzeit nicht einwandfrei konstatieren. Es wäre aber und ist ein Verbrechen an den Gewerkschaften, den Streit der Partei in diese hineinzutragen. Denn selbstverständlich gibt es Anhänger beider Richtungen in den Gewerkschaften, und keine Richtung wird der anderen gutmütig das Feld räumen. Mit dem Kampf in den Gewerkschaften wäre aber deren Macht gebrochen.

Hoffentlich besitzen die Gewerkschaftsmitglieder Kraft und Willen genug, jeden Versuch, den Streit der Partei von sich kräftig abzuwehren; den mag die Partei austragen.

Die führenden Gewerkschaftskämpfer in diesem Streit mahnen wir zur Besonnenheit. Vertreter und Beamte, die an einer so ungeheuer verantwortungsvollen Stelle stehen, wie die General-Kommission, müssen mit der allergrößten Vorsicht und Umsicht zu Werke gehen, um jede Eitrigung von den Gewerkschaften abzuwenden. Das Verhalten einiger der Kollegen entspricht dem nicht.

Die Gewerkschaften brauchen ihre Macht und Einheit zu besseren Dingen.

Innere Reformen.

Wir entnehmen der „Bremer Bürgerzeitung“ folgenden trefflichen Artikel:

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die im August von der Reichsregierung zwecks Durchführung des Krieges getroffen worden sind, sind damals von einigen Seiten als sozialistische Errungenschaften gepriesen worden. Zum

geflügelt Wort ist der von der „Metallarbeiter-Zeitung“ geprägte Ausdruck geworden: Sozialismus wosin wir blühen. Hugo Steinemann suchte durch einige von ihm in der Chemnitzer „Volkstimme“ veröffentlichte Artikel sozialistische Errungenschaften in den bei Kriegsausbruch erlassenen Vorschriften über die Höchstpreise im Kleingehandel nachzuweisen. Eine einschneidende moralische und praktische Bedeutung maß er weiter der von ihm festgestellten Anerkennung der Gewerkschaften bei. Er rühmte das enge harmonische Zusammenarbeiten von Gewerkschaften und Behörden bei der Organisation der Arbeitslosenunterstützung, bei der Regelung der Arbeitsvermittlung und bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für öffentliche oder solche private Betriebe, die Arbeiten für die Militärverwaltung auszuführen haben.

Wer nicht eben so froh den Himmel voller Geigen hängen sah, wurde damals als dickköpfiger Doktrinär oder gar als Quertreiber angesehen, der für das praktische Leben kein Verständnis hat. Inzwischen hat der Jubel über die angeblichen sozialistischen Errungenschaften beträchtlich nachgelassen, wie sich aus verschiedenen Äußerungen der Partei- und Gewerkschaftspresse ergibt. Diese Ernüchterung erklärte sich unter anderem daraus, daß die Reichstags-Sitzung vom 2. Dezember den erwarteten reichsgesetzlichen Zwang zur Arbeitslosenunterstützung nicht gebracht hat und weil ferner inzwischen klar wurde, daß die im August für den Kleingehandel erlassenen Höchstpreise keine große Bedeutung erlangt haben. Praktisch viel wichtiger war, daß die Preisvorschriften über den Großhandel mit Getreide und Kartoffeln folgenlos ausgeblieben sind, bis sie schließlich in einer Höhe erfolgten, die die Bevölkerung stark belasteten. Noch immer maulen einige Illusionisten ihren Jubel und Lesern rosiges Zukunftsbilder. Brauchte es doch die Chemnitzer „Volkstimme“ am 15. Februar fertig, das Folgende zu schreiben:

„Eine allgemeine gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises wird noch während des Krieges erfolgen. Nachdem der Kriegsausbruch alle Mängel und Unvollkommenheiten der bisherigen Art der Arbeitsvermittlung bloßgestellt hat, wird die Regierung, wie in der letzten Vorbereitungs-Konferenz der gewerkschaftlichen Zentralvorstände am 8. und 9. Januar mitgeteilt wurde, schon im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeit nach Beendigung des Krieges die Arbeitsvermittlung in Deutschland für die Dauer neu und einheitlich regeln. Eine erweiterte Konferenz am 10. Februar, an der Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen sowie Regierungsvertreter teilnahmen, entwarf die Grundzüge der Neuordnung und kam zu einer vollständigen Übereinstimmung.“

Diese Nachricht war ebenso unbegründet, als feinerzeit die Erwartungen, daß der Reichstag im Dezember die reichsgesetzliche Arbeitslosenfürsorge einführen werde. Es ist nicht zu verstehen, wie die Chemnitzer „Volkstimme“ ihren Lesern eine solche völlig aus der Luft gegriffene Nachricht vorlesen konnte.

Von diesen Hoffnungsfeligen, denen die Phantasie derartige Zugeständnisse der Regierung vorkaufte, rücken all-

mählich einige Gewerkschaftsblätter ab. Die „Fachzeitung für Schneider“ tat es unter dem 20. Februar. Und am 12. März urteilte der „Seitlarbeiter“ sehr deutlich: „... was man uns da erzählt und noch immer erzählt, was sich da angeblich mit „Naturnotwendigkeit“ in politischer wie sozialer Beziehung Gutes für die deutschen Arbeiter aus dem gegenwärtigen Kriege ergeben soll, alles das betrachten wir nicht einmal als einen Wechsel auf die Zukunft, sondern als das Produkt der Phantasie optimistischer Pumpgenies, die schon in Entzücken verhaftet werden, wenn sie ein leeres Wechselformular sehen.“

Nunmehr hielten es diejenigen, die zunächst die angeblich erzielten sozialistischen Errungenschaften während der Kriegszeit gepriesen hatten, für geraten, eine andere Taktik einzuschlagen. Hugo Steinemann vertrat am 16. März in der Chemnitzer „Volkstimme“ den Standpunkt, daß jetzt für innere Reformen überhaupt nicht der richtige Zeitpunkt sei. Er fragte zu der Reichstags-Sitzung des Genossen Daake am 10. März:

„Daake forderte, daß die Reichstags-Sitzung nicht vorübergehe, ohne daß die gegen die Arbeiter gerichteten ausnahmgelichen Bestimmungen des Koalitionsrechtes befristet werden, damit unsere Brüder, wenn sie heimkommen, auch nicht einen Tag in Reich, Staat und Gemeinde Bürger minderen Rechtes sind. Demgegenüber erkannte der Staatssekretär an, daß unsere innere Politik zwar einer Neuorientierung bedürftig, daß aber der gesetzgeberische Niederschlag dieses Gedankens während des Krieges nicht erfolgen könne. Und in der Tat wird sich nicht leugnen lassen, daß die Aufrollung des großen Problems des Koalitionsrechtes gerade für diejenigen, die entschlossen sind, nach dem Kriege auf diesem Gebiete die nachdrücklichsten Forderungen zu stellen, im Augenblick nicht frei von Bedenken ist. Jeder gesetzgeberische Vorschlag würde sofort die schärfsten Gegensätze innerhalb der Parteien und der wirtschaftlichen Interessengruppen auslösen und damit dasjenige fördern oder gar vernichten, und was zurzeit das wichtigste ist, weil es Voraussetzung für Deutschlands Existenz ist, die Einigkeit des deutschen Volkes.“ Es ist immerhin in der gegenwärtigen Zeit eine nieblische Leistung, wenn Hugo Steinemann, der oft als Sachwalter der deutschen Gewerkschaften aufgetreten ist, jetzt dem Staatssekretär zu Hilfe kommt, um die Forderung des sozialdemokratischen Reichstagsredners auf sofortige Gewährung des uneingeschränkten Koalitionsrechtes zu bekämpfen. Derselbe Mann, der sich erst nicht genug tun konnte, die sozialistischen Errungenschaften während der Kriegszeit zu pfeifen, stellt sich dann hin, um selbst die Forderung nach einem wirklichen Koalitionsrecht für unzeitgemäß zu erklären. Derselbe Melodie stimmt Max Schippel, der den freien Gewerkschaften ebenfalls sehr nahesteht, in den „Sozialistischen Monatsheften“ vom 18. März an, indem er dort schrieb: „Wir können uns bei unseren altvererbten Parteimeinungen nämlich gar nicht genug davor hüten, die große weltgeschichtliche Zeit des Krieges wie kleine Winkelquerlanten zu allerlei verhältnismäßig unbedeutenden und kleinlichen Einzelnörgereien und Einzelforderungen ausbeuten zu wollen. Alle Fragen, die nicht der Krieg

Die Frauen und der 1. Mai.

Es war unser Stolz und unsere Freude, die Arbeiterbewegung als eine Volksbewegung, eine Bewegung des lohnarbeitenden Volkes, der beiden Geschlechter des Proletariats zu wissen. In früheren Zeiten waren die Freiheitsbewegungen Männerbewegungen, deren Ziel der Förderung der Wohlfahrt des ganzen Volkes galt, von deren Kämpfen aber die Frauen ausgeschlossen waren. Freilich hatten die alten Freiheitskämpfe immer bald die Form des offenen Bürgerkrieges, des blutigen Kampfes angenommen, der nicht die Sache der Frauen ist.

Die moderne Freiheits- und Kulturbewegung des arbeitenden Volkes hat sich bisher während eines halben Jahrhunderts in friedlicher Form auf allen Gebieten entwickelt und betätigt und sie bot so den proletarischen Frauen reiche Gelegenheiten zum Anschluß und zur Mitarbeit. Die Klassenbewußten männlichen Arbeiter wollen die Beteiligung der Frauen nicht allein deshalb, um ihre Kampferfahrungen zu stärken, sondern um der Frauen selbst willen, die bei gleichen Pflichten gleiche Rechte, volle Gleichberechtigung mit den Männern haben sollen. Wie die Unterdrückung der einen Klasse durch eine andere Klasse aufhören und zu diesem Zwecke die Klassen selbst aufgehoben, ein einziges Volk von Brüdern geschaffen werden soll, so soll auch die Unterdrückung des einen Geschlechts durch das andere, des weiblichen durch das männliche ein Ende nehmen. „Alle Menschen gleich geboren, sind ein adelig Geschlecht“ sagt Heinrich Heine und der Märtyrer, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Sklavenbefreier Abraham Lincoln, dessen 50-jähriger Todestag jüngst in der Presse gewürdigt wurde, verkündigte: „Es soll weder Herren noch Knechte geben, denn alle sind zur Freiheit geboren.“

Und darum sollen die Frauen selbst mit zugreifen in der Bewegung, die auch ihrer vollen Menschwerdung gilt, eingehend der Goethe'schen Worte: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß“, wobei natürlich nicht blutige, sondern nur an geistige und kulturelle Kämpfe gedacht ist.

Die proletarischen Frauen sind denn auch gekommen in unsere Reihen, Hunderttausende in Deutschland und anderen Ländern sind gekommen in unsere gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisationen, um da Schulter an Schulter mit den Männern für den Fortschritt und Aufstieg, für die schließlich vollständige Befreiung des lohnarbeitenden Volkes mitzuwirken.

Wie freuen wir uns immer an unserem 1. Mai, auch die Frauen und — wenn die Polizei es nicht verhindert — auch die Jugend bei den Veranstaltungen zu sehen und fröhlich mit den fröhlichen, begeistert mit den Männern für eine bessere Zukunft zu wissen.

Legefeiert für die Völker- und Menschheitsverbrüderung, begeistert für den ewigen Frieden, den kein blutiger und verheerender mehr stören sollte.

Die Frauen sind die Trägerinnen von Liebe, Güte und Frieden, diesen höchsten idealen Gütern der Menschheit, die auch von der Kunst durch Göttinnen dargestellt werden. Nur im Frieden blüht ihr Glück, während der Krieg zerstört und ihnen das Liebste raubt, der Gatten den Gatten, der Mutter den Sohn, der Schwester den Bruder, der Braut den Bräutigam, den Kindern den Vater und überall unendliches tiefes Leid, ein unglückliches und trostloses Leben hinterläßt.

So reisten in dem internationalen Friedensgedanken und Friedensfestes 1. Mai auch die Frauen als eine Friedensmacht heran, die durch ihre Mitwirkung im gesamten öffentlichen Leben alle Kriegsmöglichkeiten ausrotten sollte. Diese verheißungsvolle Entwicklung neuer Friedensgarantien ist durch den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges jäh unterbrochen worden. Die Betätigung der Frauen im öffentlichen Leben währt noch zu kurze Zeit, als daß die Frauen schon eine, den Krieg zu verbindende Friedensmacht hätten sein können. Sind doch die Frauen noch immer politisch rechtlos; sie haben kein Wahlrecht, sind von der Gesetzgebung und öffentlichen Verwaltung in Gemeinde und Staat ausgeschlossen. Ja, es gibt auch noch viele Frauen, die sich um die Politik nicht kümmern mögen, während sich umgekehrt die Politik sehr um die Frauen kümmert, die Gesetze für sie ebenso wie für die Männer macht und nun auch diesen Krieg verschuldet hat, der für die Frauen das gleiche Unglück wie für die Männer ist.

Freiwilligermesse waren es die sozialistischen Frauen, die sich zuerst der Internationale wieder erinnerten, die ihre gegenseitigen Beziehungen ununterbrochen aufrechterhielten, die sich von Land zu Land durch eindringende Rundgebungen gegenseitig der unverminderten wärmsten Sympathien versicherten und die vor wenigen Wochen in Bern mitten im Kriege eine internationale sozialistische Frauenkonferenz abhielten, an der Vertreterinnen aus den Kriegführenden und neutralen Ländern: aus Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Polen, Italien, Holland und der Schweiz teilnahmen. Was die Männer nicht zustande zu bringen vermochten, das ist den Genossinnen gelungen; sie hielten die

sozialistische Internationale aufrecht, die Internationale der Frauen und arbeiten damit wirkungsvoll für die Wiederherstellung der Internationale der Männer, der gesamten sozialistischen Internationale.

In einem wirkungsvollen Friedensmanifest, das auf jeden aufrichtigen und von allgemeiner Menschliebe erfüllten Friedensfreund einen mächtigen Eindruck macht, das eine Urkunde von hohem und unergänglichem geschichtlichen Werte ist, hat die Berner Friedenskonferenz der sozialistischen Fraueninternationale den aus tiefstem Herzen kommenden Friedensruf an alle Welt ergeben lassen, in dem es zum Schluß heißt:

Frauen des wertvollen Volkes!

In diesen schweren Tagen haben sich Sozialistinnen aus Deutschland, England, Frankreich und Rußland zusammengefunden. Eure Nöte, eure Leiden haben ihre Herzen bewegt. Um eurer und eurer Lieben Zukunft willen rufen sie euch zum Friedenswerke auf. Wie über die Schlachtfelder hinweg sich ihr Wille zusammenfand, so müht auch ihr euch aus allen Ländern zusammenschließen, um den einen Ruf zu erheben: Friede, Friede!

Der Weltkrieg hat euch das größte Opfer auferlegt! Die Söhne, die ihr in Schmerz und Leid geboren, die Männer, die eure Gefährten im harten Lebenskampfe sind, raubt er euch. Im Vergleich mit diesen Opfern sind alle anderen klein und nichtig.

Die ganze Menschheit blickt auf euch, ihr Arbeiterinnen der kriegführenden Länder. Ihr sollt die Heldinnen, ihr sollt die Erstkrönungen werden!

Bereinigt euch in einem Willen, in einer Tat! Was eure Männer, eure Söhne noch nicht beteuern können, verkündet ihr es millionenfach!

Das Volk der Arbeit aller Länder ist ein Volk von Brüdern. Nur der eine Wille dieses Volkes kann dem Wunden Einhalt gebieten.

Der Sozialismus allein ist der künftige Menschheitsfriede.

Das sind feierliche und erhebende Friedensklänge zum 1. Mai, die unsföhre Herz und Kopf ergreifen, als sie von mühtigen Frauen, die damit gegüllten Frauenherzen weithin vernehmbar lautem Ausbruch verleihen, kommen und auch die Männer zur erlösenden Friedensarbeit mit fortführen sollten. Mehr als je sollte diese unsere Maifeier eine wirkungsvolle Friedensunternehmung sein, eine Rundgebung für die Wiederherstellung des von aller Welt mit so heftiger Sehnsucht herbeigewünschten und erwarteten Weltfriedens.

Es darauf abgesehen hätten, die Partei in Grund und Boden zu verderben, zu vernichten und den Angehörigen der Partei die Köpfe unheilbar und mit teuflischer Gewalt mit ihren verrückten Illusionen zu imprägnieren.

Um diese Gefahr abzuwenden, führten die Politiker Heine, Heinemann, Südekum und der größte Teil der Partei- und Gewerkschaftspresse gegen das halbe Duzend Quertreiber an, und die Parteifunktionen und die General-Kommission belegen dieselbe mit dem Bannstrahl ewiger Verdammnis, nachdem sie dieselben vorher noch mit dem Geruch der Anarchisterei parfümiert haben. Wir fragen uns, ist ein solches Aufgebot von Anstrengungen wirklich ein halbes Duzend „Quertöpfe“ nötig? Oder hat die Sache noch einen anderen Grund. Uns dünkt das letztere der Fall zu sein.

Es ist bekannt, daß außer diesem halben Duzend sogenannter Quertreiber noch einige Duzend Abgeordnete in der sozialdemokratischen Fraktion sind, welche sich in Opposition gegen die Mehrheit der Fraktion befinden. Diese können zur Zeit der bestehenden Zensur weder durch Wort noch Schrift so für ihre Ansichten kämpfen, wie es die Mehrheit kann, und welche illoyaler Weise diesen Zustand benutzt und der Opposition, die sich nicht wehren kann, auf den Leib rückt. Nun haben die führenden Größen der Fraktionsmehrheit schon öfter zu verstehen gegeben, daß sie hinter ihrer Politik die Gewerkschaften haben. So weit dies die General-Kommission und einen großen Teil der Gewerkschaftspresse betrifft, scheint dies der Fall zu sein, ob bei den Massen der Mitglieder, scheint fraglich, mindestens läßt sich das zurzeit nicht einwandfrei konstatieren. Es wäre aber und ist ein Verbrechen an den Gewerkschaften, den Streit der Partei in diese hineinzufragen. Denn selbstverständlich gibt es Anhänger beider Richtungen in den Gewerkschaften, und keine Richtung wird der anderen gutmütig das Feld räumen. Mit dem Kampf in den Gewerkschaften wäre aber deren Macht gebrochen.

Hoffentlich besitzen die Gewerkschaftsmitglieder Kraft und Willen gegen, jeden Versuch, den Streit der Partei von sich kräftig abzuwehren; den mag die Partei ausstragen.

Die führenden Gewerkschaftstämpe in diesem Streit mahnen wir zur Besonnenheit. Vertreter und Beamte, die an einer so ungeheuer verantwortungsvollen Stelle stehen, wie die General-Kommission, müssen mit der allergrößten Vorsicht und Umsicht zu Werke gehen, um jede Störung von den Gewerkschaften abzuwenden. Das Verhalten einiger der Kollegen entspricht dem nicht.

Die Gewerkschaften brauchen ihre Macht und Einheit zu besseren Dingen.

Innere Reformen.

Wir entnehmen der „Bremer Bürgerzeitung“ folgenden trefflichen Artikel:

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die im August von der Reichsregierung zwecks Durchführung des Krieges getroffen worden sind, sind damals von einigen Seiten als sozialistische Errungenschaften gepriesen worden. Sum-

gefügten Wort ist der von der „Metallarbeiter-Zeitung“ geprägte Ausdruck geworden: Sozialismus wohin wir blicken. Hugo Heinemann suchte durch einige von ihm in der Chemnitzer „Volkstimme“ veröffentlichte Artikel sozialistische Errungenschaften in den bei Kriegsausbruch erlassenen Vorschriften über die Höchstpreise im Kleinhandel nachzuweisen. Eine einsprechende moralische und praktische Bedeutung maß er weiter der von ihm festgestellten Anerkennung der Gewerkschaften bei. Er rühmte das enge harmonische Zusammenarbeiten von Gewerkschaften und Behörden bei der Organisation der Arbeitslosenunterstützung, bei der Regelung der Arbeitsvermittlung und bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für öffentliche oder solche private Betriebe, die Arbeiten für die Militärverwaltung auszuführen haben.

Wer nicht ebenso froh den Himmel voller Geigen hängen sah, wurde damals als dickköpfiger Dogmatiker oder gar als Quertreiber angesehen, der für das praktische Leben kein Verständnis hat. Inzwischen hat der Jubel über die angeblichen sozialistischen Errungenschaften beträchtlich nachgelassen, wie sich aus verschiedenen Äußerungen der Partei- und Gewerkschaftspresse ergibt. Diese Enttächtungen erklärt sich unter anderem daraus, daß die Reichstags-Sitzung vom 2. Dezember den erwarteten reichsgesetzlichen Zwang zur Arbeitslosenunterstützung nicht gebracht hat und weil ferner inzwischen klar wurde, daß die im August für den Kleinhandel erlassenen Höchstpreise keine große Bedeutung erlangt haben. Praktisch viel wichtiger war, daß die Preisvorschriften über den Großhandel mit Getreide und Kartoffeln solange ausgeblieben sind, bis sie schließlich in einer Höhe erfolgten, die die Bevölkerung stark belasteten. Noch immer mäkeln einige Illusionisten ihren Substanz und Lesern roste Zukunftsbilder. Brachte es doch die Chemnitzer „Volkstimme“ am 15. Februar fertig, das Folgende zu schreiben:

„Eine allgemeine gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises wird noch während des Krieges erfolgen. Nachdem der Kriegsausbruch alle Mängel und Unvollkommenheiten der bisherigen Art der Arbeitsvermittlung bloßgestellt hat, wird die Regierung, wie in der letzten Vorstandskonferenz der gewerkschaftlichen Zentralverbände am 8. und 9. Januar mitgeteilt wurde, schon im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeit nach Beendigung des Krieges die Arbeitsvermittlung in Deutschland für die Dauer neu und einheitlich regeln. Eine erweiterte Konferenz am 10. Februar, an der Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen sowie Regierungsvertreter teilnahmen, entwarf die Grundzüge der Neuordnung und kam zu einer vollständigen Uebereinstimmung.“

Diese Nachricht war ebenso unbegründet, als feinerseit die Erwartungen, daß der Reichstag im Dezember die reichsgesetzliche Arbeitslosenfürsorge einführen werde. Es ist nicht zu verstehen, wie die Chemnitzer „Volkstimme“ ihren Lesern eine solche völlig aus der Luft gegriffene Nachricht vorsehen konnte.

Von diesen Hoffnungsregierungen, denen die Phantasie derartige Zugeständnisse der Regierung vortäuschte, rücken all-

mählich einige Gewerkschaftsblätter ab. Die „Fachzeitung für Schneider“ hat am 20. Februar, und am 12. März urteilte der „Textilarbeiter“ sehr deutlich: „... was man uns da erzählte und noch immer erzählt, was sich da angeblich mit „Naturnotwendigkeit“ in politischer wie sozialer Beziehung Gutes für die deutschen Arbeiter aus dem gegenwärtigen Kriege ergeben soll, alles das betrachten wir nicht einmal als einen Wechsel auf die Zukunft, sondern als das Produkt der Phantasie optimistischer Pumpgenies, die schon in Entzücken versetzt werden, wenn sie ein leeres Wechselformular sehen.“

Nunmehr hielten es diejenigen, die zunächst die angeblich erzielten sozialistischen Errungenschaften während der Kriegszeit gepriesen hatten, für geraten, eine andere Taktik einzuschlagen. Hugo Heinemann verkraft am 16. März in der Chemnitzer „Volkstimme“ den Standpunkt, daß jetzt für innere Reformen überhaupt nicht der richtige Zeitpunkt sei. Er sagte zu der Reichstagsrede des Genossen Saase am 10. März:

„Saase forderte, daß die Reichstags-Sitzung nicht vorübergehe, ohne daß die gegen die Arbeiter gerichteten ausnahmgewöhnlichen Bestimmungen des Koalitionsrechtes beseitigt werden, damit unsere Brüder, wenn sie heimkommen, auch nicht einen Tag in Reich, Staat und Gemeinde Bürger minderen Rechtes sind. Demgegenüber erkannte der Staatssekretär an, daß unsere innere Politik zwar einer Neuorientierung bedürfte, daß aber der gesetzgeberische Niederschlag dieses Gedankens während des Krieges nicht erfolgen könne. Und in der Tat wird sich nicht leugnen lassen, daß die Aufrechterhaltung des großen Problems des Koalitionsrechtes gerade für diejenigen, die entschlossen sind, nach dem Kriege auf diesem Gebiete die nachdrücklichsten Forderungen zu stellen, im Augenblick nicht frei von Bedenken ist. Jeder gesetzgeberische Vorschlag würde sofort die schärfsten Gegenläufe innerhalb der Parteien und der wirtschaftlichen Interessengruppen auslösen und damit dasjenige fördern oder gar vernichten, und was zurzeit das wichtigste ist, weil es Voraussetzung für Deutschlands Erstgelingen ist, die Einigkeit des deutschen Volkes.“ Es ist immerhin in der gegenwärtigen Zeit eine niedliche Leistung, wenn Hugo Heinemann, der oft als Sachwalter der deutschen Gewerkschaften aufgetreten ist, jetzt dem Staatssekretär zu Hilfe kommt, um die Forderung des sozialdemokratischen Reichstagsredners auf sofortige Bewährung des uneingeschränkten Koalitionsrechtes zu bekämpfen. Derselbe Mann, der sich erst nicht genug tun konnte, die sozialistischen Errungenschaften während der Kriegszeit zu pfeifen, stellt sich dann hin, um selbst die Forderung nach einem wirklichen Koalitionsrecht für unzeitgemäß zu erklären. Derselbe Melodie stimmte May Schippel, der den freien Gewerkschaften ebenfalls sehr nahesteht, in den „Sozialistischen Monatsheften“ vom 18. März an, indem er dort schrieb: „Wir können uns bei unseren älteren Parteineigungen nämlich gar nicht genug davor hüten, die große weltgeschichtliche Zeit des Krieges wie kleine Winkelqueulanten zu allerlei verhältnismäßig unbedeutenden und kleinlichen Einzelvorgängen und Einzelforderungen ausbeuten zu wollen. Alle Fragen, die nicht der Krie-

Die Frauen und der 1. Mai.

Es war unser Stolz und unsere Freude, die Arbeiterbewegung als eine Volksbewegung, eine Bewegung des lohnarbeitenden Volkes, der beiden Geschlechter des Proletariats zu wissen. In früheren Zeiten waren die Freiheitsbewegungen Männerbewegungen, deren Ziel der Förderung der Wohlfahrt des ganzen Volkes galt, von deren Kämpfen aber die Frauen ausgeschlossen waren. Freilich hatten die alten Freiheitskämpfe immer bald die Form des offenen Bürgerkrieges, des blutigen Kampfes angenommen, der nicht die Sache der Frauen ist.

Die moderne Freiheits- und Kulturbewegung des arbeitenden Volkes hat sich bisher während eines halben Jahrhunderts in friedlicher Form auf allen Gebieten entwickelt und betätigt und sie hat so den proletarischen Frauen reiche Gelegenheiten zum Anschluß und zur Mitarbeit. Die klassenbewußten männlichen Arbeiter wollen die Beteiligung der Frauen nicht allein deshalb, um ihre Köpferreihen zu füllen, sondern um den Frauen selbst willen, die bei gleichen Pflichten gleiche Rechte, volle Gleichberechtigung mit den Männern haben sollen. Wie die Unterdrückung der einen Klasse durch eine andere Klasse aufhören und zu diesem Zwecke die Klassen selbst aufgehoben, ein einziges Volk von Brüdern geschaffen werden soll, so soll auch die Unterdrückung des einen Geschlechts durch das andere, des weiblichen durch das männliche ein Ende nehmen. „Alle Menschen gleich geboren, sind ein adelig Geschlecht.“ sagt Heinrich Heine und der Märtyrer, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Sklavenbefreier Abraham Lincoln, dessen 50-jähriger Todestag jüngst in der Presse gewürdigt wurde, verkündigte: „Es soll weder Herren noch Knechte geben, denn alle sind zur Freiheit geboren.“

Und darum sollen die Frauen selbst mit zugreifen in der Bewegung, die auch ihrer vollen Menschwerdung gilt, eingehend der Goethe'schen Worte: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß“, wobei natürlich nicht blutige, sondern nur an geistige und kulturelle Kämpfe gedacht ist.

Die proletarischen Frauen sind denn auch gekommen in unsere Reihen, Hunderttausende in Deutschland und anderen Ländern sind gekommen in unsere gewerkschaftlichen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, um da Schulter an Schulter mit den Männern für den Fortschritt und Aufstieg, für die schließliche vollständige Befreiung des lohnarbeitenden Volkes mitzuwirken.

Wie freuten wir uns immer an unserem 1. Mai, auch die Frauen und — wenn die Polizei es nicht verhindern würde — auch die Jugend bei den Veranstaltungen zu sehen und schließlich mit den Fröhlichen, begeistert mit den Männern für eine bessere Zukunft zu wissen.

Begeistert für die Völker- und Menschheitsverbrüderung, begeistert für den ewigen Frieden, den kein blutiger und verheerender mehr stören sollte.

Die Frauen sind die Trägerinnen von Liebe, Glück und Frieden, diesen höchsten Gütern der Menschheit, die auch von der Kunst durch Göttinnen dargestellt werden. Nur im Frieden blüht ihr Glück, während der Krieg zerstört und ihnen das Liebste raubt, der Gatten den Gatten, der Mutter den Sohn, der Schwester den Bruder, der Braut den Bräutigam, den Kindern den Vater und überall unendliches tiefes Leid, ein unglückliches und trostloses Leben hinterläßt.

So reifen in dem internationalen Friedensgedanken und Friedensfeste des 1. Mai auch die Frauen als eine Friedensmacht heran, die durch ihre Mitwirkung im gesamten öffentlichen Leben alle Kriegsmöglichkeiten ausrotten sollte. Diese verheißungsvolle Entwicklung neuer Friedensgarantien ist durch den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges jäh unterbrochen worden. Die Betätigung der Frauen im öffentlichen Leben währt noch zu kurze Zeit, als daß die Frauen schon eine, den Krieg zu verhindernde Friedensmacht hätten sein können. Sind doch die Frauen noch immer politisch rechtlos; sie haben kein Wahlrecht, sind von der Gesetzgebung und öffentlichen Verwaltung in Gemeinde und Staat ausgeschlossen. Ja, es gibt auch noch viele Frauen, die sich um die Politik nicht kümmern mögen, während sich umgekehrt die Politik sehr um die Frauen kümmert, die Gesetze für sie ebenso wie für die Männer macht und nun auch diesen Krieg verschuldet hat, der für die Frauen das gleiche Unglück wie für die Männer ist.

Erfreulicherweise waren es die sozialistischen Frauen, die sich zuerst der Internationale wieder erinnerten, die ihre gegenfeitigen Beziehungen ununterbrochen aufrechterhielten, die sich von Land zu Land durch eindrucksvolle Kundgebungen gegenseitig der unerminderten wärmsten Sympathien versicherten und die vor wenigen Wochen in Bern mitten im Kriege eine internationale sozialistische Frauenkonferenz abhielten, an der Vertreterinnen aus den kriegführenden und neutralen Ländern: aus Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Polen, Italien, Holland und der Schweiz teilnahmen. Was die Männer nicht zustande zu bringen vermochten, das ist den Genossinnen gelungen; sie haben die

sozialistische Internationale aufrecht, die Internationale der Frauen und arbeiten damit wirkungsvoll für die Wiederherstellung der Internationale der Männer, der gesamten sozialistischen Internationale.

In einem wirkungsvollen Friedensmanifest, das auf jeden aufrichtigen und von allgemeiner Menschenliebe erfüllten Friedensfreund einen mächtigen Eindruck macht, das eine Urkunde von hohem und unvergänglichem geschichtlichen Werte ist, hat die Berner Friedenskonferenz der sozialistischen Fraueninternationale den aus tiefstem Herzen kommenden Friedensruf an alle Welt ergehen lassen, in dem es zum Schluß heißt:

Frauen des wertvollen Volkes!
In diesen schweren Tagen haben sich Sozialistinnen aus Deutschland, England, Frankreich und Rußland zusammengefunden. Eure Nöte, eure Leiden haben ihre Herzen bewegt. Um eurer und eurer Lieben Zukunft willen rufen sie euch zum Friedenswerke auf. Wie über die Schlachtfelder hinweg sich ihr Wille zusammenfand, so müßt auch ihr euch aus allen Ländern zusammenschließen, um den einen Ruf zu erheben: Friede, Friede!

Der Weltkrieg hat euch das größte Opfer aufzuerlegt! Die Söhne, die ihr in Schmerz und Leid geboren, die Männer, die eure Gefährten im harten Lebenskampf sind, raubt er euch. Im Vergleich mit diesen Opfern sind alle anderen klein und nichtig.

Die ganze Menschheit blickt auf euch, ihr Proletarierinnen der kriegführenden Länder. Ihr sollt die Heldinnen, ihr sollt die Erlöserinnen werden!

Bereinigt euch in einem Willen, in einer Tat! Was eure Männer, eure Söhne noch nicht betuern können, verflündet ihr es millionenfach!

Das Volk der Arbeit aller Länder ist ein Volk von Brüdern. Nur der einig Wille dieses Volkes kann dem Worten Einhalt gebieten.

Der Sozialismus allein ist der künftige Menschheitsfriede.

Das sind feierliche und erhebende Friedensklänge zum 1. Mai, die umso mehr Herz und Kopf ergreifen, als sie von mutigen Frauen, die damit gewählten Frauenberufen weislich vernehmbar lauten Ausdruck verliehen, kommen und auch die Männer zur erlösenden Friedensarbeit mit fortziehen sollten. Mehr als je sollte diese unsere Waisener eine wirkungsvolle Friedensunterstützung sein, eine Rumbegung für die Wiederherstellung des von aller Welt mit so heißer Sehnsucht herbeigewünschten und erwarteten Weltfriedens.

In Konstanzen geraten ist der Schuhfabrikant Pfefferkorn in Lutzenau mit 134189 Mk. Pfaffen und 84894 Mk. Altkleiden. Der Betrieb ist schon seit einiger Zeit eingestellt.

Oesterreichische Waffenbetrüger als Militärlieferanten. Ungefähr 40 der angenehmen Zeitgenossen, die in ihrer Art die verächtlichsten Sympathien des Schlachtfeldes sind, sollen in Wien, Böhmen, Mähren und Ungarn wegen der Lieferung von elenden Militärstiefeln verhaftet worden sein und gegen sie die strafgerichtliche Untersuchung mit eventuellem Todesurteil geführt werden. Diese schlimme Aussicht macht die Affäre für die Beteiligten recht kitzlich, namentlich wenn der Scharfrichter mit dem „hanfenen Halsband“ kommen sollte, wie Heinrich Meine meinte. Es handelt sich dabei um Schuhfabrikanten, Schuhagenten, Lederagenten und andere Elemente, Spekulantentypen aller Art. Es sollen Schuhe mit Papier und anderen Surrogatbestandteilen geliefert und nach erfolgter Zurückweisung durch die militärische Kontrolle auf anderem Wege abermals durchzuschummeln versucht worden sein. Die Gauner waren hartnäckig in der Verfolgung ihrer Profitmacherei. Es soll sich um etwa 30000 Paar Schuhe handeln, an denen schon etwas „verdient“ werden kann.

6 Monate Zuchthaus in England erzieht der Lederhändler Metz aus Amsterdam, weil er Offenbacher Lederwaren, hauptsächlich Taschen, als holländische Fabrikate in England eingeführt hatte, wo sie überdies mit Beschlag belegt wurden. Diese Sorte „Zuffig“ ist auch eine schamlose Barbarei!

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für diese Woche vom 26. April bis 2. Mai der 18. Wochenbeitrag fällig ist.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen und Kollegen, uns den Aufenthalt des Kollegen Laver Haas, B.-Nr. 59946, eingetreten am 20. November 1911 in Konstanz, umgehend mitzuteilen. Das Mitgliedsbuch desselben ist sofort einzuliefern und an den Vorstand einzusenden.

Nachfolgend verzeichnete Mitgliedsbücher und -Karten wurden als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

Hch. Helfrich, B.-Nr. 53578, eingetr. am 1. November 1902 in Pirmasens.

Frdr. Baier, B.-Nr. 11283, eingetr. am 28. Sept. 1902 in Stuttgart.

Werner Gopia (Karte), eingetreten am 12. Dez. 1914 in Breslau.

Rürnberg, den 24. April 1915.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen.

Berlin. Dieser Nummer des „Fachsblattes“ liegt eine Einladung zum Abonnement auf den „Vorwärts“ bei. Wir ersuchen die Kollegenschaft von Berlin und Umgebung, der Einladung nachzukommen und die bürgerlichen Blätter, die leider in unseren Kollegentreisen noch viel gelesen werden, aus ihrem Haushalt zu bannen. Vergessen wir nie, welche wertvolle Waffe unsere eigene Presse im Kampf gegen das kapitalistische Unternehmertum und gegen die politische Unterdrückung für uns ist. Eine starke Arbeiterpresse ist eine Macht, vor welcher unsere Gegner den größten Respekt haben, was sich gerade in der gegenwärtigen Zeit wieder deutlich gezeigt hat. Deshalb hinweg mit den gegenwärtigen Blättern, der Sensations- und der Klatschpresse; jeder Kollege und jede Kollegin abonniere die Arbeiterzeitung, den „Vorwärts“, zu dem billigen Wochenabonnement von 25 Pfg. frei ins Haus.

Raumburg a. G. Vertrauensmann D. Eshardt, Artilleriestraße 13 I. Derselbe zahlt auch alle Unterstützungen aus: wöchentlich abends von 1/27 bis 8 Uhr und Sonntags 12 Uhr.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher u. v. B. Deutschlands.

(Kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg.)

In der Sitzung des Vorstandes am 20. April 1915 sind folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt ist, nach § 4 a. a. der Satzung aus der Kasse ausgeschlossen worden:

Herrn. Stürten 9217, S. Knehan 2335, U. Reich 14476, Johf. Resow 16709, Aug. Henneberg 23195.

Hamburg, den 24. April 1915.

Julius Saffke.

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 12. April bis 24. April 1915: Habersleben 100.—, Nowames 150.—, Saufenstamm 100.—, Nürnberg 200.—, Lautereken 35.—, Freystadt 50.—, Pechhausen 100.—, Lübeck 200.—, Heilbronn 100.—, Oppeln 80.—, Rodalben 200.—, Elbing 120.—, Kiel 150.—, Elmshorn 200.—, Neukretz 60.—, Wiesloch 100.—, Köln 100.—, Pforzheim 50.—, Cannstatt 200.—, Solingen 100.—, Eichstätt 40.—, Regensburg 60.—, Würzen 30.—, Hainstadt 70.—, Elm 150.—, Memmingen 120.—, Ebbau 75.—, Krefeld 60.—, Ottenen 80.—, Schönlanke 50.—, Storkow 12.40, Pirna 100.—, Wiesbaden 232.—, Eplingen 25.—, Egenis 200.—, Barmstadt 80.—, Pegau 200.—, Pels 40.—, Frankfurt 200.—, Oplau 150.—, Mütersheim 150.—, Frankenberg 50.—, Sondershausen 43.60, Köpenick 100.—, Burg 500.—, Schöneberg 300.—, Neunkirchen 25.—.

Spandau 80.—, Gotha 100.—, Mügeln 100.—, Neustadt 150.—, Summa: 5968.—.

Zufuß erhielten: Rostock 60.—, Offenbach 300.—, Brandenburg 100.—, Herzogenaurach 111.—, Neuruppin 200.—, Keutlingen 100.—, Bliestafel 100.—, Summa: 971.—.

Hamburg, den 24. April 1915.

S. Ebel, Hauptkassierer.

Ehrentafel für unsere im Felde gefallenen Mitglieder

Meißen. Otto Hafsager, gefallen am 8. April in Frankreich.

Mühlheim a. M. Friedr. Wilhelm Zahn, gefallen am 27. März in Rußland.

Pirmasens. Auf dem Schlachtfelde gefallen sind weiter unsere Mitglieder: Adam Stahl, 20 Jahre alt. — Jakob Westheim, 27 Jahre alt. — Ernst Sedel, 22 Jahre alt. — Ludwig Sedel, 29 Jahre alt. — Heinrich Werner, 26 Jahre alt. — Karl David Greiner, Hühnschweiler, 26 Jahre.

Sterbetafel.

Josefine Bräukle, geb. 19. März 1880, gest. 14. April 1915 in Cannstatt. — Lungenkrank.

Veranstaltungs-Kalender.

Mitgliederversammlungen.

Dösch am Sonnabend, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Schützen“.

Keutlingen am Montag, den 8. Mai, sofort nach Geschäftsschluß, im „Fasanen“, für Schuhfabrikarbeiter.

Rosswien am Sonnabend, den 8. Mai, abends 1/29 Uhr, im „Sächsischen Hof“.

Literarisches.

Unter dem Schwall von Broschüren, die in allerjüngster Zeit über Imperialismus, Stellung der sozialdemokratischen Fraktion zum Kriege, Wahre und falsche Taktik etc. erschienen sind, ist vor allem eine zu empfehlen, die von Dr. Heinrich Laufenberg und Fr. Walchheim, Hamburg herausgegeben mit dem Titel: Demokratie und Organisation. Grundlinien proletarischer Politik. Preis 50 Pfg. Verlag Dr. Heinrich Laufenberg, Hamburg, Altrahstedt.

Erschienen ist ferner: Die Internationale. Eine Monatschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Diese Schrift, die 78 Seiten umfaßt, kostet 30 Pfg. Verlag Peter Berten, Düsseldorf (Verlag & Co., G.m.b.H.).

Gelegenheitskauf ca. 100 Dtz. Kinderstiefel

in prima Qualität und Ausführung (nur sächsische Ware).

Schwarz Chagrin, gewendet in Schnür und Knopf	18/21 1.80	20/22 2.30	Fleck	28/34 2.80	25/26 3.40
Braun dito	1.90	2.45		2.95	3.50
Schwarz Chevreau, B. Knopf	18/21 2.35	Spalt Oesenst.	27/30 4.—	81/35 4.50	
Ochsblut Glanzlege, Knopf und Schnür				18/21 2.35	
Ochsblut echt Chevreau, Schnür				30/32 mit Fleck	2.90
Preßbox, genagelt schwarz	22/24 3.45	25/26 4.15	Roßbox	27/30 5.40	31/33 5.90
extra stark, solide Ware			genagelt	22/24 4.25	
Boxcalf, braun Knopf					

Sendung nicht unter 1 Probedutzend gegen Nachnahme.

Versandhaus Leo Lubliner, Halle a. Saale, Telefon 2891.

Zuschneider u. Cohlenstanzer finden dauernde Beschäftigung.

Schuhfabrik E. Heimann, Schweinfurt.

Schuhmacher erster Damen- und Herrenarbeiter, gesucht.

Peter Meurer, Königl. Hoflieferant, Köln a. Rh., Passage 29/31.

Chromsohlleder = Croupons

gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. Feste Ware, sehr wenig Fehler! Pro Pfd. 5,25 Mk. zu verk.

Carl Hausberg, Lederhandlung, Dortmund Schwannentwall 1.

Leder in allen Sorten offeriert preiswert

H. Schick, Znln (Posen).

Voll ausgewog. Postcolli!

Frei Haus 4 1/2 Mk! ca. 80 bis

100 Nor

neust. Salzfeither M. Gr86e. Dauerw. ff. zu marinir. u extra ca 20 N. Oelsardin.

E. Degener Swinemünde 12

üb 350 = 14 Mk. üb 175 = 8 Mk.

üb 500 kleinere 11 Mk.

Kollegen, welche gewillt sind, für unsere Fachzeitschrift Abonnenten zu vermitteln, wollen bitte sofort ihre Adressen an uns abgeben.

Verdienst pro Abschluß Mk. 2.—

Verlag der Fachzeitschrift „Die Schuhmacherei“, Gotha.

Anzeigen finden im „Schuhmachereifachblatt“ weitestte Verbreitung!

Nachruf.

Am 25. April starb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, die Kollegin

Frida Göbcke

im 21. Lebensjahre. — Wir werden ihr Andenken in Ehren halten!

Die Zahlstelle Burg b. M.

Nachruf.

Am 11. April fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser Kollege

Christian Wolf.

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Zahlstelle Rehau.

Fahrräder Beste Bezugsquelle! 34 Fahrrad-Modelle v. Mk. 43.— an Laufdecken, Luftschluche v. Mk. 250 an Alle Fahrradzubehörteile billig. Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr., etc. sehr preiswert. Illustriert. Katalog kostenlos. **FRANZ VERHEYEN** FRANKFURT A. MAIN

neuer Katalog (ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacherwerkzeuge soeben erschienen. — Versand gratis und franco. — E. Bögge, Berlin, Lothringersstraße 83.

Gratulation!

Unserem wertigen Kollegen Wilhelm Walter zu seinem 25 jährigen Verbandsjubiläum die besten Glückwünsche!

Die Zahlstelle Burg b. M.

Dankagung.

Für die liebevolle Ehrung, welche uns anlässlich unserer 25-jährigen Mitgliedschaft von der hiesigen Zahlstelle entgegengebracht wurde, sagen wir nochmals auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank!

Burg b. Magdeburg. Heinrich Reinecke, Ernst Haferland, Karl Berger, Hugo Reffan, Wilhelm Walter, Bernh. Gräben.

Nachruf.

Als Opfer des grausamen Völkerringens fiel am 13. April auf Frankreichs blutgetränktem Boden unser lieber Kollege, der Wehrmann

Heinrich Ramps.

Es war einer unserer Besten! Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle Rhebdt.